

Predigt zum 16. Sonntag nach Trinitatis

zu Lukas 7, 11 – 17

Jesus ging in eine Stadt mit Namen Nain, und seine Jünger gingen mit ihm und eine große Menge. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn seiner Mutter war, und sie war eine Witwe; und eine große Menge aus der Stadt ging mit ihr. Und als sie der Herr sah, jammerte sie ihn, und er sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu und berührte den Sarg, und die Träger blieben stehen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, steh auf! Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden, und Jesus gab ihn seiner Mutter. Und Furcht ergriff sie alle, und sie priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und: Gott hat sein Volk besucht. Und die Kunde von ihm erscholl in ganz Judäa und im ganzen umliegenden Land.

Liebe Gemeinde,

das von dem Leichenzug Gehörte kommt uns doch leider allen bekannt vor. Beerdigung - hinter dem Sarg des Verstorbenen gehen seine nächsten Angehörigen voller Trauer und Abschiedsschmerz her. Wie soll denn nur mein Leben ohne den von mir geliebten Verstorbenen weitergehen? Und allen anderen, die dem Zug folgen, wird wieder bewusst, dass auch sie einmal werden so zu Grabe getragen werden. Wer aus dem Trauerzug wird wohl der Nächste sein, doch hoffentlich nicht ich? Angesichts des Todes stellen sich Trauer und auch Angst, Ratlosigkeit und Verzweiflung ein. Der Tod ist der schlimmste und letzte Feind des Menschen (1. Kor. 15, 26).

Der Tod aber ist der Sünde Sold, schreibt uns der Apostel Paulus (Röm. 6, 23) – mit unseren Sünden haben wir uns den Tod verdient, mit dem Tod müssen wir für unsere Sünden bezahlen. Das gilt ohne Ausnahme für jeden Menschen, denn jeder Mensch hat in seinem Leben vor Gott gesündigt. Aber weshalb werden wir dann noch mit dem Psalm 90, 12 gemahnt **„Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“** Was sollen wir denn bedenken, worin sollen wir denn klug werden? Der Tod ereilt uns doch ohnehin alle, können wir denn da noch etwas ändern? Augenscheinlich nicht, denn alle Menschen ohne Ausnahme müssen doch sterben. Und auch die moderne High-Tech-Medizin wird kein Mittel gegen den Tod finden. Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen, sagt zurecht der Volksmund.

In solch einer Stimmung der Trauer, Angst, Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, ja, vielleicht Verbitterung und Verzweiflung kommt der Leichenzug aus der Stadt Nain daher. Ein düsterer Zug des Todes! Auf der offenen Totenbahre liegt der einzige Sohn einer Witwe. Der Tod hatte ihren geliebten Sohn, der ja auch ihr Ernährer war, hinweg gerissen. Die Witwe war seelisch am Ende und wird wohl über kurz oder lang ohne ihren Ernährer auch leiblich am Ende sein. Sie wird betteln und hungern müssen, körperlich auszehren und bald ihrem Sohn in den Tod folgen. So würde ihr Weiterleben ohne ihren Sohn enden. Der Tod des Sohnes wird in nicht allzu großer Ferne auch ihren Tod nach sich ziehen.

Und da kommt diesem düsteren trauernden Leichenzug, dem Zug des Todes, ein anderer Zug auf der Landstraße entgegen – Jesus mit seinen Jüngern und weiterem Gefolge. Dieser Zug, das ganze Gegenteil zu dem Leichenzug. An seiner Spitze kein Toter, sondern Jesus. Jesus, von dem Johannes schreibt (Joh. 1, 4): **„In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“** Als dem Leichenzug der Zug Jesu mit den Seinen begegnet, da begegnen sich Tod und

Leben, da begegnen sich Dunkelheit und Licht, da begegnen sich Gericht und Strafe mit der Barmherzigkeit und Liebe Gottes in seinem Sohn - da begegnen sich Gesetz und Evangelium. Diese Gegenüberstellung sollen alle erfahren, die Menschen, die dem Leichenzug gefolgt sind, aber auch die Jünger und Gefolgschaft Jesu. Und auch uns soll diese Gegenüberstellung vor Augen geführt werden, damit wir sehen, auf welcher Seite das Letzte steht – auf der Seite des Todes oder auf der des Lebens. Uns soll gesagt werden, welches das letzte Wort Gottes ist, nicht sein Gericht, sondern seine Barmherzigkeit und Liebe in seinem Sohn. Und weil uns die Barmherzigkeit und Liebe Gottes in seinem Sohn so deutlich gesagt und gezeigt wird, wissen und glauben wir, dass in Jesus das Licht und das Leben für uns ist, wie er spricht (Joh. 11, 25): **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“.**

Deshalb wird es bei unseren Beerdigungen zwar auch Schmerz und Abschiedstrauer geben, aber keine bodenlose Verzweiflung und Verbitterung. Ein christlicher Begräbniszug soll kein düsterer resignierter verzweifelter Zug des Todes sein, sondern ein Zug mit der gewissen Hoffnung auf das ewige Leben und ein Wiedersehen in Gottes Herrlichkeit. Denn so wie damals dem Trauerzug auf der Landstraße zu Nain Jesus begegnet ist und alles gut gemacht hat, so ist er uns doch schon in der Taufe als das Licht und das Leben begegnet. Was Gott durch Jesaja (Jes. 43, 1) seinem Volk zugesprochen hat, das hat er uns ganz persönlich in der Taufe zugesprochen: **„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“** **„Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden“ (Mk. 16, 16).** Glaube es ihm, verlass dich auf sein Wort im Leben und Sterben. Das ist es, wozu uns der Psalm 90, 12 mit den Worten anhalten will **„Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“** Dass wir unser Leben und unsere Hoffnung auf Jesu Wort und Erlösung setzen und so das ewige Leben ererben.

Wir hören, **„als der Herr die Witwe sah, jammerte sie ihn und er sprach zu ihr: Weine nicht!“** Die Witwe sollte von Jesus schon jetzt erfahren, ja schon jetzt etwas erleben, von der großen Verheißung (Offb.21,4): **„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein.“** Und auch heute spricht Jesus tröstend zu einem Jeden von uns, der sich in Not und Trübsal, ja, in Todesnähe befindet: Weine nicht. Weine nicht, vertraue mir, ich will am Ende alles gut machen mit dir. In Jesus ist Gott barmherzig, mitfühlend und voll der Liebe. Ja, in Jesus will Gott Strafe und Tod aufheben - rückgängig machen - und dir seine Liebe und ewiges Leben schenken.

Jesus legte zum Zeichen seines Eingreifens seine Hand an die offene Totenbahre, so dass die Träger stehen blieben und sprach: **„Jüngling ich sage dir, steh auf!“** **Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden.** Durch Jesu Wort wurde der Tote wieder lebendig. Das Wort Jesu hat diese Vollmacht und Kraft, denn es ist Gottes eigenes Wort. Jesus selbst ist ja das Wort Gottes in Person, wie Johannes schreibt (Joh. 1, 14), **„das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“** Diese machtvolle Herrlichkeit und Gnade Gottes in seinem Wort, in seinem Sohn, ist hier auf der Landstraße von Nain sichtbar geworden.

Aus Psalm 33, 9 hören wir von der Kraft des Wortes Gottes und damit auch des Sohnes Gottes: **„Denn wenn er spricht, so geschieht's; wenn er gebietet, so steht's da.“** Johannes schreibt vom Wort Gottes: **„Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist**

nichts gemacht, was gemacht ist.“ Durch sein Wort hat Gott die Welt geschaffen, mit seinem Wort erhält er sie, durch sein Wort, durch seinen Sohn, erlöst er alle vom Tode, die es ihm glauben.

Gott zeigt und beweist seine Gnade und Liebe zu den Menschen aller Zeiten in seinem Sohn Jesus Christus. Dazu hat der Vater ihm Auftrag, Vollmacht und Allmacht gegeben, dass er der Christus, der Retter der Menschen von Sünde, Tod und Teufel sei, dass er die Gnade und Liebe Gottes, das Leben und Licht zu den Menschen bringe. Das alles hat Jesus mit der Auferweckung des verstorbenen Sohnes der Witwe auf der Straße von Nain beispielhaft und zeichenhaft gewirkt und gezeigt. Und solche Auferweckung vom Tode, ja, noch viel mehr, nämlich eine Auferstehung zum ewigen Leben, werden am Jüngsten Tag einmal alle erfahren, die an Jesus glauben und auf die Versöhnung durch seinen Kreuzestod vertrauen.

Als die Macht, Herrlichkeit und Gnade Gottes in Jesus auf der Landstraße von Nain so deutlich sichtbar geworden war, da ergriff alle Furcht und sie priesen Gott. Wo durch das Wort Jesu ein Toter wieder lebendig geworden ist, da hat Gott machtvoll eingegriffen, ja, da ist Gott gegenwärtig. Wenn Menschen die unmittelbare Gegenwart des heiligen und allmächtigen Gottes erleben, da erzittern und erschauern sie. Schlagartig wird ihnen die ungeheure Kluft zwischen ihnen und dem heiligen Gott klar und sie können nur noch Gott ehrfürchtig loben und preisen. Dass der allmächtige heilige Gott sich herablässt, seinen rebellierenden ungehorsamen Geschöpfen liebevoll zu begegnen, ja, sie zu besuchen und ihnen zu helfen, das ist ein heiliges Geheimnis und Wunder. Das aber will die sündige Welt mit ihrem Zweifel und Unglauben an Gott nicht wahrhaben und auch der Islam bestreitet, dass sich Gott so weit und so liebevoll zu uns herabgelassen hat. Die unverdiente und unerklärliche Zuwendung, Liebe und Hilfe Gottes in seinem Sohn nicht wahr haben zu wollen und abzuweisen, was für eine Beleidigung Gottes, was für ein Hochmut, was für ein Unglaube, was für eine Tragik!

Die Augenzeugen der Totenaufweckung von Nain konnten und wollten sich dem machtvollen göttlichen Wunder Jesu nicht entziehen. Allzu deutlich hatten sie Gottes Gegenwart und Wirken in Jesus gesehen. Wer ist dieser Jesus? Er muss eine ganz enge Verbindung mit Gott haben! In diesem Jesus hat Gott uns tatsächlich besucht. Daran gibt es keinen Zweifel, er muss ein von Gott gesandter großer Prophet sein. Welch ein Wunder, denn seit über 500 Jahren hatte Gott seinem Volk überhaupt keinen Propheten mehr gesandt, nun aber diesen Jesus aus Nazareth mit seiner einzigartigen Vollmacht und Verbindung mit Gott.

Sie mussten daran denken, dass Mose einst prophetisch verheißend zum Volk gesprochen hatte (5.Mose 18,15): „**Einen Propheten wie mich wird dir der HERR, dein Gott, erwecken aus dir und deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen.**“ Dieser verheißene Prophet, der dem einzigartigen Mose gleichkam, das musste Jesus sein. Er würde der Wendepunkt in der Geschichte Israels sein. Deshalb musste man ihn überall im Land bekannt machen. Ja, mit Jesus war wirklich ein Wendepunkt gekommen und zwar für die ganze Menschheit. So wie Mose das Volk aus der Gefangenschaft Ägyptens geführt hatte, so führt Jesus aus der Gefangenschaft von Sünde, Tod und Teufel. Und so wie Gott durch Mose das Gesetz gegeben hat, so schenkt uns Gott durch Jesus seine Gnade und das Leben. Das ist viel mehr als der Mose tun und geben konnte. Johannes schreibt (Joh. 1, 16): „**Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden.**“

Wie bei so vielen Prophetien des Alten Testaments, sie haben sich alle in Jesus erfüllt, wie uns der Apostel Paulus schreibt (2.Kor. 1,20): „Auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja.“ Aber zugleich wurden viele der Verheißungen noch weit übertroffen, so zu sagen „übererfüllt“. So war Jesus der von Mose verheißene Prophet, auf den das Volk hören sollte, aber zugleich auch viel mehr, nämlich Gottes eingeborener Sohn. Dass Jesus der eingeborene Sohn des lebendigen Gottes ist, das lag damals auf der Landstraße zu Nain noch außerhalb des Horizonts der Augenzeugen. Aber sie waren auf den Weg dahin – auf dem Weg zu ihrem Christus und Erlöser von Sünde, Tod und Teufel, auf dem Weg zum ewigen Leben. Um ihn als ihren Heiland zu erkennen, dazu sollten sie auf sein Wort hören, wie ihnen schon der Mose geboten hatte. Dann werden sie aus einem Munde hören (Joh. 3, 16): **„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“** An diesen Worten der Liebe, der Erlösung und des Lebens lasst auch uns zu unserer Seligkeit festhalten und dafür unserem Gotte, dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, von Herzen danken.

Amen

Detlef Löhde